Eine Generation später, zwischen 876 und 880, vertauscht Bischof Arnold diesen Besitz an den Edlen Alprih gegen anderen Besitz in Asinhuson (Assenhausen) [19]. Der neue Besitz des Alprih in »Hrammespah« umfaßte einen Herrenhof (curtiferum), 66 Joch Acker, 19 Fuder Wiesen und 10 Joch Wald. Ein Besitznachfolger des Alprih, der Edle Kozperht, gibt nun zwischen 955 und 957 diesen Besitz zu »Rammespah«, bestehend aus dem Herrenhof, 59 Joch Acker, 18 Joch Wiesen und all seinem Wald dem Freisinger Bischof Lampert und erhält dafür ähnlichen Besitz in Rettenbach und Biberbach [20]. Es muß in dieser Zeit noch weiterer adeliger Grundbesitz in Ramelsbach bestanden haben, denn zwischen 972 und 976 gibt die Edle Guntpirich in »Ramaspach« 2 Huben mit 5 Leibeigenen (mancipia) der Freisinger Domkirche zugunsten der Befreiung ihrer Nachkommen von der Leibeigenschaft [21]. Offensichtlich hatte sie einen Leibeigenen der Domkirche zum Mann genommen, wodurch ihre Kinder ebenfalls Freisinger Leibeigene wurden. Außerdem übergab kurz danach zwischen 937 und 981 unter Bischof Abraham, der Edle Kumpo seinen Besitz an drei Orten, darunter in »Rammespah«, der Freisinger Domkirche und erhält dafür 6 Huben mit Zubehör in Glonn [22]. Bei dem Kumpo scheint es sich um einen Verwandten der Guntpirich zu handeln, der Ansprüche auf den von ihr weggegebenen Grundbesitz hatte, so daß eine Kompromißlösung nötig wurde. Was aus dem Freisinger Besitz in Ramelsbach weiter wurde, wissen wir nicht. 360 Jahre lang schweigen hierüber die Quellen.

Als Ramelsbach im 14. Jahrhundert erneut aus dem Dunkel auftaucht, finden wir hier als Grundherrn die Kammerberger und Münchner Bürger. So kauft das Kloster Indersdorf am 2. März 1343 zur Sicherstellung einer Meßstiftung von Hainrich dem Kammerberger u. a. einen Hof in »Ramsbach« [23], auf dessen Wiederkaufsrecht seine Söhne Erasmus und Degenhart die Kammerberger von Mainberch am 6. Januar 1372 [24] verzichten. Weiteren Besitz verkauft am 31. Mai 1380 die Münchner Bürgerswitwe Dyemut die Waeppin dem Kloster Indersdorf zu »Ramspach«, nämlich das Gut, das bislang der nunmehr verstorbene Chun der Spaechter innehatte [25], um 6 ½ Pfund Pfennige und am 8. August 1384 verkauft schließlich Chunrat der Pernhaeckel sein Eigengut zu »Ramspach« dem Kloster um 7 Pfund Regensburger Pfennige. Die vorgenannten Besitzeinheiten müssen in der Folgezeit zum Teil zusammengelegt worden sein, denn später ist in Ramelsbach immer nur von zwei Höfen die Rede, die zunächst beide dem Kloster Indersdorf gehörten. 1665 kaufte aber die Hofmark Hohenkammer vom Kloster einen Hof, den Lamplhof, so daß nurmehr der Könighof (Sigl) im Obereigentum Indersdorfs blieb.

1823 lebten hier zwei bäuerliche Familien mit 21 Menschen. Unter Pfarrer Dr. Zailer wurde der Lamplhof schließlich 1857 zertrümmert [26]. Von den 1812 verzeichneten 214 Tagwerk dieses Hofes blieben nurmehr zwei Kleingütler (Rabl und Lampl). Die schönsten Felder wurden von Dr. Zailer, der mehr Landwirt als Pfarrer war, aufgekauft — insgesamt 90,13 Tagwerk — und später den Pfarrpfründen einverleibt.

Anmerkungen:

1 Fr.Tr. Nr. 733 v. 22. 8. 852.
2 Fr.Tr. Nr. 1133 v. 948—957.
3 Fr.Tr. Nr. 1149 v. 956—957.
4 Fr.Tr. Nr. 1147 v. 955—957.
5 Fr.Tr. Nr. 1534 v.1138—1147.
6 Fr.Tr. Nr. 1519 v. 1098—1137, Nr. 1751e v. 1138—1147, Nr. 1545f v. 1138—1158, Nr. 1759b v. 1138—1158 und MB IX/385.
7 Fr.Tr. Nr. 1763 v. 1141—1147.
8 Josef *Scheidl:* Dachau. Ms. im Staatsarchiv München, S. 284.
9 Alois *Angerpointner:* Freisinger Domherren aus Dachau. Konrad von Rötenbach. Dachauer Nachrichten Nr. 312 vom 30. 12. 1963.
10 Pankraz *Fried:* Herrschaftsgeschichte der altbayerischen Landgerichte Dachau und Kranzberg. München 1962, S. 100 und 176.
11 Ind. Urk. Nr. 298.
12 *Fried:* Herrschaftsgeschichte 108.
13 Ind. Urk. Nr. 1911.
14 OA 6 (1844) 274.
15 Fr.Tr. Nr. 1134.
16 *Fried:* Herrschaftsgeschichte 177.
17 Staatsarchiv München, Steuerbuch 175.
18 Fr.Tr. Nr. 601.
19 Fr.Tr. Nr. 929.
20 Fr.Tr. Nr. 1147.
21 Fr.Tr. Nr. 1226.
22 Fr.Tr. Nr. 1284.
23 Ind. Urk. Nr. 161.
24 Ind. Urk. Nr. 241.
25 Ind. Urk. Nr. 288.
26 Mathias *Steinberger:* Die Pfarrei Vierkirchen. München 1879, S. 83f.

Anschrift des Verfassers:
Hauptlehrer Andreas Bertold, Flurstraße 9, 8061 Vierkirchen.

Die frühere Gemeinde Pasenbach

Von Josef Strobl

Wie Biberbach, Viehbach, Rettenbach und Ramelsbach dürfte auch Pasenbach eine Rodung des 8. Jahrhunderts sein: eine Siedlung am Bach eines Paso, wie Ortsnamenkundige meinen. Die Siedlung muß frühzeitig in den Besitz der Freisinger Domkirche gekommen sein. Aus einer Urkunde vom 6. März 819 — der ersten urkundlichen Erwähnung des Ortes — erfahren wir [1], daß ehedem ein Kleriker Tozi seinen Besitz »in loco nuncupato Pasinpah iuxta fluvium qui dicitur Clana« (in einem Pasenbach genannten Ort, bei dem Glonn bezeichneten Fluß gelegen) der Freisinger Domkirche geschenkt hat, den nun ein Pupo gegen anderen Besitz tauschweise erhält. Wenig später im Jahre 826 übergibt der Priester Rathelm sein zu Pasenbach innegehabtes Lehen (beneficium suum ad Basinpach) [2] dem Freisinger Bischof, und zwischen 858 und 870 schenkt der Edle Diepolt zu seinem Seelenheil seinen Besitz zu Pasenbach der Freisinger Domkirche. Es war dies ein Herrenhof mit Wohnhaus, sonstigen Gebäuden, genutztem Land und Wald (curtem cum domo ceterisque edificiis, terris et silvis) [3].

Katasterplan Pasenbach von 1816 aus dem Bestand des Vermessungsamtes Dachau. Maßstab 1 : 5 000.

Über die nächsten 150 Jahre schweigen sich die Quellen aus. Erst in den Jahren zwischen 1031 und 1039 wird Pasenbach wieder erwähnt [4]. Damals tauschte Bischof Egilbert von der freien Frau Heizun und deren Sohn Meginhard gegen Besitz in Wildenmoos solchen zu Pasenbach ein. Es handelt sich dabei um eine Hube mit den dazugehörigen Leibeigenen (mancipii). Es waren dies ein Petto mit seiner Frau Gunthilt und den Söhnen Marahuuard, Engilrad und Wezala; die ersten Bewirtschafter eines Pasenbacher Hofes, deren Namen wir kennen.

Im 12. Jahrhundert kam dann ein Teil von Pasenbach an das Kloster Indersdorf und ein zweiter an die Herren von Daxberg. Offensichtlich gingen die Daxberger aus einem edelfreien Geschlecht hervor, das in Freisinger Dienste trat (Ministeriale) und den Freisinger Besitz zu Pasenbach in der Folgezeit an sich brachte. Bemerkenswerterweise ist die Freisinger Domkirche später nicht mehr in Pasenbach begütert. Möglicherweise gehörte bereits der um 1170 [5] mit Heinrich von Aubing im Gefolge Heinrichs des Löwen genannte Heinrich von Dachsberg hierher. Damit hätte sich dieser mit Heinrich dem Löwen gegen den Freisinger Bischof gestellt. Nach dem Sturz Heinrich des Löwen scheinen sich die Daxberger auf die Seite der Grafen von Dachau und nach deren Aussterben, der Wittelsbacher geschlagen zu haben und damit in Kontakt mit dem Kloster Indersdorf gekommen zu sein, für das sie mehrfach als Zeugen auftraten und dem der Restbesitz in Pasenbach übereignet worden war. Ab 1197 tritt mehrfach ein »Ulricus de Dachsperch« als Zeuge auf [6]. Dieser schenkt mit seiner Ehefrau Gertrud und seiner Tochter Ottilie deren Erbe im Umfang von 8 Joch dem Kloster Indersdorf [7]. Als Zeugen treten zahlreiche vom Kloster Indersdorf abhängige Personen auf, darunter ein Heinrich de Pesenbach und ein Ulschalk de Pesenbach, die sich damit trotz des »de« als Nichtadelige ausweisen und vermutlich die Bewirtschafter der zwei dem Kloster Indersdorf gehörigen Höfe in Pasenbach waren. Die geschenkten 8 Joch müssen dann einem dieser beiden Höfe angegliedert worden sein, denn auch später hatte das Kloster Indersdorf nur zwei Höfe in Pasenbach, den Paulibauer und den Hörl.

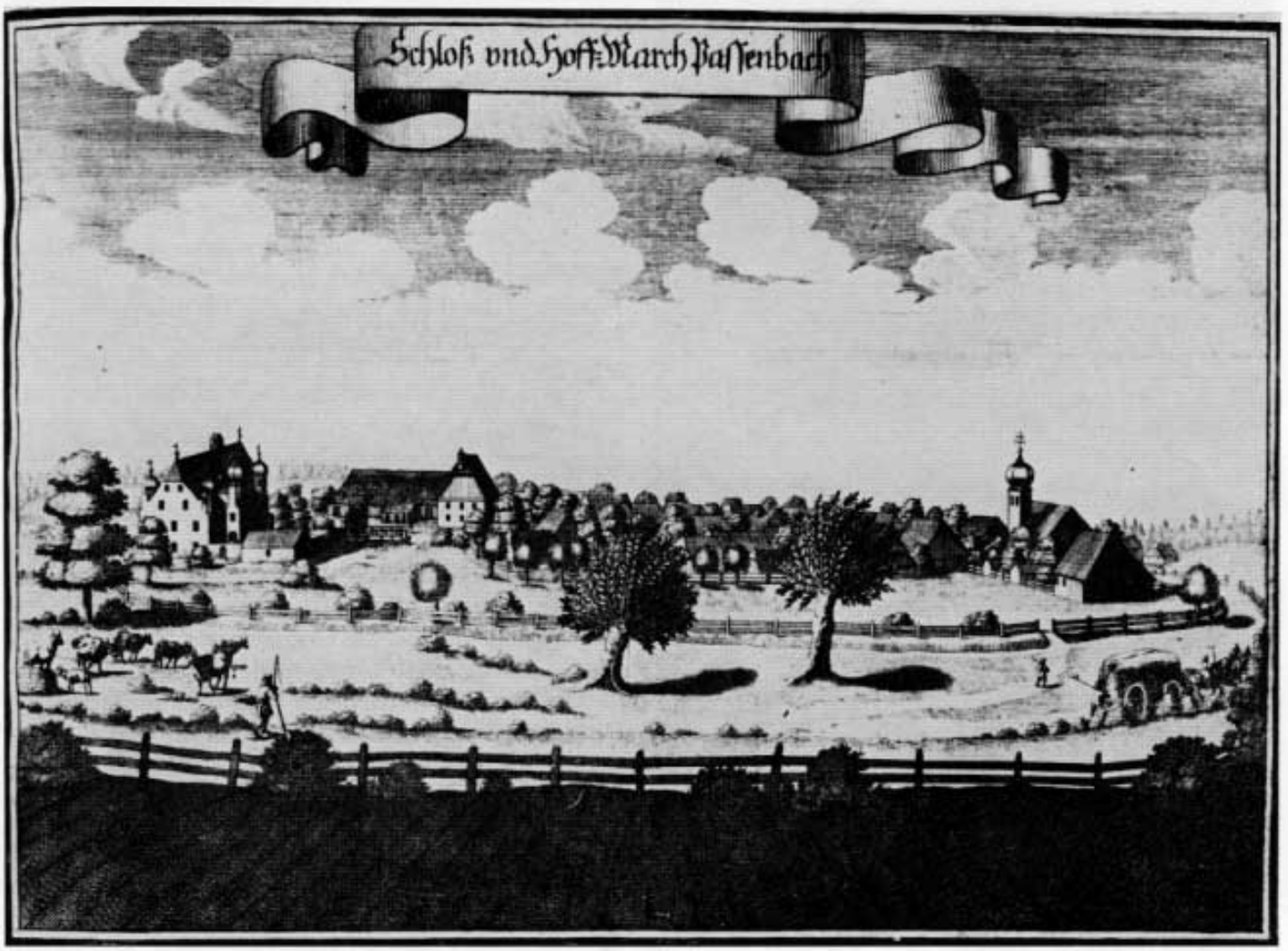
Zwischen 1220 und 1240 wird zweimal ein Philipp als Sohn des Ulricus Dachsberg ausgewiesen [8]. Es ist dies offensichtlich derselbe, der 1225 als Philipp von Paezenbach bezeichnet wird [9]. Der zwischen 1270 und 1299 mehrfach genannte Herr Philipp von Päsenbach [10] ist wahrscheinlich ein Sohn des obigen Philipp. Vor 1270 wird er als Bruder des Perchtold de Kolbach bezeichnet. In der folgenden Generation scheint sich das Geschlecht in zwei Linien gespalten zu haben, denn wir hören einerseits von einem »Ulrich der Dahsperger« [11] und andererseits von einem »Hainrich der Dachsperger«, dessen Sohn ebenfalls Hainrich hieß [12]. Offensichtlich dieser jüngere Hainrich nannte sich ab 1360 »Hainrich der Dachsperger von Pässenpach« [13], erstmals als er als Siegler für seinen

Schwager Hanns der Sumershauser von Hugenhausen auftrat, bei dessen Verkauf des Eigenmannes, »genannt der Mannelei zu Swaphausen«, an das Kloster Indersdorf. Dieser Hainrich der Dachsperger von Pässenpach ist 1378 verstorben. In diesem Jahr bestätigen seine Witwe und sein Sohn Hainrich, daß der Verstorbene seinem Schwiegersohn Hanns der Püchler, Bürger zu München, der die Tochter Elisabeth ehelichte, folgenden Besitz verkauft hatte: die Hube zu Daxberg (der alte Stammsitz), die Hube zu Lindach (bei Oberroth), die ein Lehen von Herrn Ulrich dem Eisenhofer war und eine »Graswerd« bei der Engelbrechtsmühle an der Glonn, ein Lehen von Herrn Arnold dem Mässenhauser von Taesing [14]. Bereits 1380 verkaufte Hanns der Püchler (hier als Johann der Puhlar bezeichnet) seine Daxberger Hube dem Kloster Indersdorf [15]. Der Hof zu Lindach fiel an die Geschwister der Frau des Püchler zurück, denn deren Vormünder, der Ritter Heinrich der Rörenmoser und Chunrat der Sigmertshauser verkauften 1384 zur Bestreitung der Notdurft der Kinder des Hainrich Dachspergers die Hube zu Lindach um 9 Pfund Regensburger Pfennige dem Kloster Indersdorf [16], das diesen Besitz dann bis zur Säkularisation innehatte. Die Witwe Afra und deren Bruder, Wilhalm der Steirer, stimmten dem Verkauf zu. Der Restbesitz mit dem Zentrum in Pasenbach fiel an den zweiten Mann der Witwe Afra, den Stephan Wisinger, der sich nun »gesessen ze Paesenpach« nennt. Dieser bekennt 1386/87 dem Kloster Indersdorf dessen rechtsmäßigen Erwerb der Vogtei über das Gut zu Daxberg, das Gut zu Zillhofen und den Grasanger bei der Engelbrechtsmühle, den Zehent aus dem Daxberger Besitz und aus der »Linthub«, dem obengenannten Lindach bei Oberroth [17], sowie des Klosters Rechte aus dem Gut »daz gelegen ist an dem Enspam«, innerhalb der Gemarkung von Indersdorf.

Stephan Wisinger tritt 1390 letztmals als Zeuge auf [18]. Hainrich Dachsperger siegelt noch einmal 1416 [19]; mit seinem bald danach erfolgten Tod starb das Geschlecht der Dachsperger aus.

Schloß und Hofmark Pasenbach

Das Erbe tritt, wie in dieser Zeit so häufig, ein Münchner Bürgergeschlecht an. 1419 verlieh Herzog Ernst dem Münchner Bürger Ludwig Wilbrecht die Veste Pasenbach zu rechtem herzoglichen Lehen [20]. Wohl dessen Sohn Hans Wilbrecht, Bürger zu München, eignete Herzog Sigmund 1464 »die behausung Pasenpach, als die mit graben und plancken umbgangen ist, auch den ganzen sedel, der yetze in drew tail getailt ist, die Wismader ... und darzu die tafern, die schmidstatt, das gericht und alle ehafft zu Pasenpach« [21].



Schloß und Dorf Pasenbach nach dem Stich von Michael Wening (1701). Foto: Bayer. Hauptstaatsarchiv, München

Eine erste urkundliche Nachricht über ein »gericht« zu Pasenbach ist bereits 1432 anläßlich einer Lehensmutung überliefert [22]. Um 1440 wird Pasenbach als Hofmark bezeichnet. Hans Wilbrecht, dem Pasenbach 1464 geeignet worden war, verkaufte die Veste 1471 dem Peter Behaim von Abensberg [23]. Der Kauf muß aber wieder rückgängig gemacht worden sein, denn 1484 wird Hans Wilbrecht noch einmal als Besitzer von Pasenbach genannt.

Anfang des 16. Jahrhunderts, wahrscheinlich bald nach 1521, da in diesem Jahr die Wilbrecht letztmals als Inhaber von Pasenbach zu belegen sind, kam die Hofmark in den Besitz des Münchner Patriziergeschlechts der Barth. 1558 wird der Münchner Bürger Balthasar Barth als Besitzer von Sitz, Dorf und Hofmark Pasenbach angezeigt [24]. Das 1210 erstmals urkundlich auftretende Augsburger und später Münchner Bürgergeschlecht der Barth, das 1360 die Burg Harmating erwarb und sich nach dieser nannte, hatte stets ein Mitglied der Familie im Inneren Rat der Stadt München sitzen. Zu den interessantesten Gestalten dieses Geschlechtes ist der vorgenannte Balthasar Barth von Harmating zu zählen, der »Dreier römischer Kaiser und ebenso vieler Landesfürsten in Bayern Rath« war. Herzog Maximilian, der spätere Kurfürst, verlieh ihm 1609 die »Edelmannsfreiheit«, die ihn befähigte, in Pasenbach Hofmarkrechte auszuüben. Er starb am 14. April 1623 und liegt in Pasenbach begraben.

Renaissance-Grabstein des Balthasar Barth von Harmating († 14. April 1623) in der Filialkirche Pasenbach.

Foto: A. Kitzberger, Hebertshausen

Wie so viele Orte der Umgebung, mußte auch Pasenbach die Schrecken des Dreißigjährigen Krieges erleben. 1632 wurde Schloß und Dorfschaft vom schwedischen Troß in Schutt und Asche gelegt. Erst 30 Jahre später konnte das Schloß mit den Mitteln der ganzen Verwandtschaft der Familie Barth wieder aufgebaut werden. Zu dieser Zeit war Johann Hermann Barth Besitzer des Schlosses. Er hatte die Brandschatzung und die Plünderungen in und um Pasenbach erleben müssen. Er starb kurz nach dem Wiederaufbau am 19. November 1663. Bis Anfang des 19. Jahrhunderts kann die Familie Barth als in Pasenbach ansässig nachgewiesen werden. Der letzte Barth hatte keine männlichen Nachkommen; die einzige Tochter heiratete um 1810 den bayerischen Leutnant Rudolf von Rechthaler. Aus dieser Ehe ging ein Sohn hervor, der aber durch einen Unglücksfall sein Leben verlor. Pfarrer Markus Wankerl schreibt über diesen Fall im Matrikelbuch der Pfarrei Vierkirchen unter dem 27. März 1824: »Heute Abens um ½ 9 Uhr erschoß sich der 8jährige Josef von Rechthaler, Sohn des Hofmarkbesitzers von Rechthaler in Pasenbach, da er eben mit einer Pistole spielen wollte.«

Dieses nun kinderlos gewordene Ehepaar verkaufte seinen Besitz in Pasenbach an Graf Spreti von Unterweilbach, der die Gebäude 1843 dem Bauern Franz Grahamer verkaufte. Von diesem wurde das Schloß abgebrochen, die verbleibenden Gebäude landwirtschaftlich genutzt (heute Schloßbauer). Das war nun auch das Ende der Hofmark Pasenbach, durch die vorausgegangenen Ereignisse etwas früher augelöst, als es das Revolutionsjahr 1848 im Gefolge hatte.

Bildung der selbständigen Gemeinde Pasenbach

Zu Beginn des 19. Jahrhunderts wurden in Bayern politische Gemeinden gebildet. Nach einer Verordnung mußte diese Entwicklung am 1. Juli 1818 abgeschlossen sein. So wurde auch Pasenbach eine selbständige Gemeinde, die, gleich der bisherigen Hofmark, Pasenbach und den Albertshof umfaßte. Erst als die Gemeinde am 1. Januar 1972 seine Selbständigkeit aufgab und sich Vierkirchen anschloß, kam der Albertshof zur Gemeinde Weichs.

Die Liste der Pasenbacher Bürgermeister, die der Gemeinde seit ihrer Gründung im Jahre 1818 bis zur Auflösung am 31. Dezember 1971 vorstanden, muß leider unvollständig bleiben, da es nicht möglich war, alle Namen festzustellen:

Martin Eberl, Januar 1876 bis Dezember 1881,
Johann Zeiner, Januar 1882 bis Dezember 1893,
Martin Eberl, Januar 1894 bis März 1896,
Andreas Gruber, April 1896 bis Dezember 1906,

Michael Zeiner, Januar 1907 bis Juni 1919,
Johann Graf, Juli 1919 bis Dezember 1938,
Franz Doll, Januar 1939 bis Mai 1945,
Mathias Bertold, Mai 1945 bis September 1947,
Johann Zeiner, Juni 1948 bis Dezember 1971.

Die Pasenbacher hatten offensichtlich immer einen guten Blick dafür, wer am besten als Bürgermeister geeignet war. Das mußte kein Bauer sein, der fähigste Mann wurde gewählt.

Mehr als 23 Jahre war der letzte Bürgermeister, Johann Zeiner, Oberhaupt der Gemeinde. Während seiner Amtszeit erfolgte der Ausbau der Straße nach Weichs und sämtlicher innerörtlicher Straßen. Zusammen mit der Gemeinde Vierkirchen wurde eine zentrale Trinkwasserversorgung errichtet. Auch das Problem der Abwasserbeseitigung wurde auf der Basis von Hauskläranlagen gelöst. Leider verlor ein bei den Kanalarbeiten beschäftigter Mann sein Leben. Der Bürgermeister mußte für diesen Unfall gerichtlich geradestehen.

Bauliche Entwicklung und Struktur der Gemeinde

Pankraz Fried berichtet in seiner Herrschaftsgeschichte der Landgerichte Dachau und Kranzberg, daß Pasenbach um das Jahr 1500 aus 25 Anwesen, der Veste und dem dazugehörigen Hofbau bestand. Es waren dies vier Ganzhöfe, drei Huben (Halbhöfe) und 18 Sölden. Mit Sölden wurden Anwesen bezeichnet, bei denen wenig oder überhaupt kein Grund vorhanden war. Diese wurden von Handwerkern und Tagwerkern bewohnt. Nach Mitteilung von Gerhard Hanke weist das Leibbuch des Landgerichts Dachau von 1587 in Pasenbach 35 Anwesen aus, zu denen noch drei Inwohner (Ingeheiße) mit eigener Feuerstelle, das Schloß und der Hofbau kamen. Wir verzeichnen also seit 1500 eine Zunahme um zehn Anwesen, wobei sich die Zahl der Ganzhöfe von vier auf fünf, die der Halbhöfe von drei auf fünf und die Zahl der Sölden von 18 auf 24 erhöhte. Zudem war ein neuer Viertelhof hinzugekommen. Es fällt vor allem die Zunahme um drei Vollbauernhöfe und um einen Kleinbauern auf. Es dürfte sich um auch andererorts im 16. Jahrhundert feststellbare Neu- und Zurodungen handeln. Sie haben ihre Ursache in der durch die lange Friedenszeit in Bayern hervorgerufene Bevölkerungsvermehrung und wurden auch durch Getreidepreiserhöhungen angeregt.

Im Jahre 1671 hatte Pasenbach einschließlich Schloß und Hofbau 34 Anwesen. Nach den Verwüstungen des Dreißigjährigen Krieges waren im Dorf elf Brandstätten erst in den Jahren 1662—1669 wieder Hausneubauten gewichen. Der genutzte Feldbau hatte sich so verringert, daß nun kein Anwesen mehr als Ganzhof bezeichnet wurde und statt der zehn Vollbauern des Jahres 1587 finden wir nur mehr acht. Die 19 Juchertgütl und fünf Leerhäusl des Jahres 1671 stimmen mit den 24 Sölden von 1587 überein. Bis 1760 nahm dann die Zahl der Anwesen nur um fünf auf 39 zu. Dieses langsame Wachstum hatte seinen Grund vor allem in den erschwerten Heiratsbedingungen, die es unehelichen Personen überhaupt nicht erlaubten, eine Familie zu gründen. Selbst eheliche Personen durften nur heiraten, wenn sie nachweisen konnten, daß sie in der Lage sind, eine Familie zu ernähren. 1760 waren mit Ausnahme eines Halbhofes (Paulibauer) und eines Drittelhofes (Hörl, wahrscheinlich Hell), die im Obereigentum des Klosters Indersdorf standen, alle übrigen Anwesen der Pasenbacher Hofmarkherrschaft zugehörig. Es waren dies neben dem Hofmarkschloß, Gerichtsdienerhaus, Benefiziatenhaus, Hüthaus, Schloßkapelle und Hofbau fünf Halbhöfe (Bäck, Wirt, Sedlbauer, Schlammer und Schloßbauer = Hartl), zwei Drittelhöfe (Dax, Schneiderhies), vier Viertelhöfe (Harrer, Wagner, Lukas, Weber), zwei ¼ Anwesen (Brunnenmacher, Reischl) und 22 Sölden (Handwerker und Tagwerkerhäuser). Wie langsam Pasenbach auch in der Folgezeit wuchs, erkennen wir darin, daß noch 1823 in Pasenbach nur 40 Familien lebten.

Schloßbauernhof in Pasenbach mit Familie Zeiner im Jahre 1920.

Der Grund und Boden stand zu dieser Zeit immer noch im Obereigentum des jeweiligen Hofmarksherrn. Die den Boden bewirtschaftenden Anwesens-Inhaber hatten das vom Grundherrn abhängige Nutzungseigentum inne und waren der Hofmark zins- und zehentpflichtig. Erst das Revolutionsjahr 1848 brachte eine Änderung, die das bisherige Obereigentum beseitigte und das Nutzungsrecht am Grund und Boden zum heutigen Volleigentum machte. Pasenbach zählte um 1840 an die 219 Einwohner, 1900 waren es 262, 1939 dann 264. Durch den Flüchtlingsstrom nach dem letzten Krieg stieg die Einwohnerzahl bis 1950 um 49 %; 96 der 393 Einwohner waren Heimatvertriebene (24 %). Von der nach 1950 in nahezu allen Gemeinden feststellbaren Abwanderung blieb Pasenbach unberührt. Die Zahl der Bewohner stieg sogar bis 1956 um weitere 22 %. Erst dann ist ein Rückgang zu verzeichnen, der bis 1966 an die 7 % ausmacht. Ab diesem Jahr ist wieder ein Ansteigen der Zahlen zu vermerken. Wegen der Nähe der »S-Bahn« kann mit einem weiteren Wachstum gerechnet werden.

In der Erwerbspersonen-Struktur dominierte immer schon die Landwirtschaft. 1950 gab diese 48 % der Einwohner Arbeit und Brot, das produzierende Gewerbe hatte einen Anteil von 46 %, der Rest von 6 % fiel auf tertieren Erwerb. Die Land- und Forstwirtschaft verlor von 1951 bis 1960 ein Viertel der Erwerbspersonen; inzwischen ist wohl ein weiterer Rückgang erfolgt. 1961 zählte Pasenbach noch elf gewerbliche Arbeitsstätten mit 17 Beschäftigten. Auch diese Zahlen haben sich verschoben. Es gibt hier weder einen Schuhmacher, noch einen Schmied oder Schreiner, auch keinen Schneider. Sogar die vorhandenen zwei Gasthäuser machten zu. Ein kleines Baugeschäft hat ebenfalls den Betrieb eingestellt. Vorhanden ist noch ein Lebensmittelgeschäft und eine Metzgerei. Ein großer Teil der Einwohner gehört zum Heer der Pendler, der auswärts seinen Verdienst suchen muß.

1976 wurde die Vollkanalisation fertiggestellt; seit dieser Zeit hat eine rege Bautätigkeit eingesetzt. Nun gibt es hier schon über 110 Wohngebäude, die ca. 160 Familien beherbergen. Die Großstadtnähe bringt es mit sich, daß viele Angehörige anderer Bundesländer zuziehen, sogar ein Grieche ist hier Hausbesitzer.

Es seien hier noch die folgenden Ereignisse festgehalten: Durch eine schadhafte Petroleumlampe kam es im November 1906 beim Beck zu einem Feuer, das sich wegen Löschwassermangel und der noch mit Stroh gedeckten Gebäude rasch ausbreiten konnte. Der starke Ostwind trug das Feuer vom Beck zum Lukas, dann zum Schlammer und zum Reischl und auch noch zum Mesner. Drei Anwesen wurden vollständig eingeäschert, zwei erlitten Teilschaden. — Im Mai 1922 zündete ein Blitz im Rablanwesen, dabei wurde das Wohnhaus und der Stadel ein Raub der Flammen.

Die 12jährige Rita Mayr hatte am 4. Juni 1956 ein Mädchen gerettet, das beim Baden in einem acht Meter tiefen Altwasser der Glonn, in Not geraten war. Nachdem aber noch ein zweites Mädchen im tiefen Wasser um sein Leben kämpfte, besann sich Rita nicht lange und wagte den Versuch, auch dieses Kind zu bergen. In seiner Todesangst klammerte sich dieses aber so fest an Rita, daß nun beide Mädchen versanken und ertranken. Die Gemeinde Pasenbach ehrte die kleine Retterin damit, daß eine Straße im Dorf nach ihr benannt wurde.

St.-Leonhard-Verehrung in Pasenbach

Die Filialkirche in Pasenbach ist seit Menschengedenken dem hl. Leonhard geweiht. Beim gläubigen Landvolk galt dieser Heilige als Beschützer der Haustiere. In Bittgängen zu dessen Heiligtum wurde der großen Verehrung Ausdruck gegeben. Lange Jahre kamen die Bewohner von Ampermoching, Sulzrain, Vierkirchen, Weichs und später aus Walkertshofen nach Pasenbach und flehten um den Segen des Heiligen für das liebe Vieh. In früheren Zeiten, war es wohl ein großes Unglück, wenn ein Stück Vieh einging. Freilich hatte Pasenbach als Leonhardi-Wallfahrtsort zu keiner Zeit die Bedeutung wie etwa Inchenhofen.

Im Jahre 1762 wurde eine Leonhardi-Bruderschaft gegründet. Ein Dorfhirte, Mathias Knäusel, hatte den Gedanken zu dieser Gründung. Die Mitglieder zahlten einen geringen Jahresbeitrag. Nach dem Willen des Gründers sollte immer am Montag nach dem Patrozinium des hl. Leonhard (6. November) ein Seelengottesdienst für die verstorbenen Mitglieder gehalten werden, für die im Laufe des Jahres gestorbenen Mitglieder sollte eine Messe gelesen werden.

In früherer Zeit hatten auch Umritte stattgefunden, wie der Pfarrchronik Vierkirchen zu entnehmen ist. Pfarrer Johannes Spötzl berichtet 1924 wörtlich: »Alte Leute erzählen noch, daß in Pasenbach beim Leonhardi-Bundesfeste ein jährlich wiederkehrender Pferdesegen stattgefunden hat, wobei von jedem Pferdebesitzer, der daran mit seinen Pferden teilnahm, ein Quantum Getreide (Haber) an den Leonhardibund abgeliefert wurde. Dieser Segen ist später, wohl schon in den ersten Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts, vielleicht infolge des Aufklärungsrummels, abgeschafft worden.

Nachdem schon bei ein paar Bundesfesten nach dem Ersten Weltkrieg seitens der Pfarrgeistlichkeit der Vorschlag gemacht worden war, ging man im Herbst 1924 ernstlich daran, für dieses Jahr einen Leonhardi-Ritt vorzubereiten, mit Absicht, ihn im Falle des Gelingens künftig jedes Jahr abzuhalten. Ein Ausschuß mit Kooperator Hörl an der Spitze wurde gebildet, in allen umliegenden Gemeinden und Pfarreien wurde um Teilnahme geworben, die Aufnahme war überall günstig, dennoch sahen wir mit Spannung und Bangen dem Tage 10. November entgegen.

Nachdem der Gottesdienst für die verstorbenen Mitglieder gehalten war, versammelte sich vor dem Gasthaus Großmann in Esterhofen eine Menge von geschmückten Wagen und Reitern. Um 10 Uhr erteilte ich [Pfarrer Spötzl] zu Pferde, unter Assistenz des Herrn Pfarrer Huber, Weichs, und Herrn Kooperator Hörl, beide ebenfalls zu Pferde und im Chorrock, den Segen über die Pferde. Nach dem 3. Umzug segnete ich vor dem Mesneranwesen jedes Pferd mit Weihwasser. An dem Umritt nahmen an prominenten Personen noch teil: Herr Pfarrer Ebert, Giebing, Herr Pfarrer Pschorr, Ampermoching, Herr Graf Spreti auf

Haustafel St. Leonhard am Wohnhaus Dr. Anton Roth, Esterhofen. Foto: A. Kitzberger, Hebertshausen

Unterweilbach, Herr Baron Vequel-Westernach auf Kammerberg, Herr Dr. Steinbacher, Schönbrunn, alle beritten. Das Ganze hatte, ohne allen Unfall, einen herrlichen Verlauf. Ein Fest, über dessen Schönheit wir uns alle nicht genug freuen konnten und das noch lange bei den Teilnehmern Tagesgespräch blieb und das uns ermutigt, es künftig ‚so Gott will' jedes Jahr zu begehen.«

Nachdem 1925 der Leonhardiritt zum zweitenmal ebenso schön und glücklich abgehalten wurde, beschloß man eine Leonhardi-Standarte zu bestellen, die am Ostermontag 1926 feierlich geweiht und am dritten Leonhardiritt 1926 vorangetragen wurde. Auch dieser Ritt ging bei herrlichstem Wetter gut vonstatten.

Die Leonhardifeier 1927 stand unter dem Zeichen einer beginnenden Interesselosigkeit, namentlich innerhalb der Pfarrei selbst. Es mehrten sich die Stimmen derer, die das Fest nur alle drei oder fünf Jahre begehen wollten. So wurde am 11. November 1929 nur halbherzig ein vierter Umritt gehalten. Man wollte »bloß einen Ritt« ohne geschmückte Wagen und erwartete auch keine große Beteiligung. Zudem war das Wetter schlecht. Doch die Beteiligung war überraschend gut, 80 Reiter waren dabei.

Es bleibt noch zu sagen, daß der Umritt von 1929 der letzte war. Seit dem letzten Krieg ist auch ein merkliches Nachlassen der Leonhardverehrung festzustellen. Die früheren Wallfahrten nach Pasenbach haben völlig aufgehört. Auch bei der Leonhardi-Bruderschaft, der früher zeitweise 800 Personen angehörten, gibt es keine neuen Mitglieder mehr. St. Leonhard ist heute nicht mehr als Viehpatron gefragt. Es gibt im Dorf keine Pferde mehr und selbst das Rindvieh nimmt ab.

Anmerkungen:

[1] Fr.Tr. Nr. 407.
[2] Fr.Tr. Nr. 539 v. 14. 7. 826.
[3] Fr.Tr. Nr. 810.
[4] Fr.Tr. Nr. 1427.
[5] MB X/20.
[6] Ind. Urk. Nr. 25 v. 15. 8. 1197, Nr. 37, 43, 44 u. 45 aus der Zeit zwischen 1220 und 1230, letztmals in Nr. 54 der Zeit zwischen 1230 und 1240.
[7] Ind. Urk. Nr. 47 v. 24. 4. 1223.
[8] Ind. Urk. Nr. 44 u. 54.
[9] Ind. Urk. Nr. 50 v. 1. 9. 1225.
[10] Ind. Urk. Nr. 88 v. 14. 9. 1272, Nr. 89 v. 1. 9. 1275 u. Nr. 99 v. 24. 6. 1299.
[11] Ind. Urk. Nr. 135 v. 21. 1. 1332.
[12] Ind. Urk. Nr. 126 v. 1. 9. 1329, Nr. 144 v. 27. 2. 1336 und Nr. 170 v. 24. 7. 1345.
[13] Ind. Urk. Nr. 202 v. 2. 2. 1360.
[14] Ind. Urk. Nr. 274 v. 14. 9. 1378.
[15] Ind. Urk. Nr. 291 v. 13. 9. 1380.
[16] Ind. Urk. Nr. 305 v. 14. 2. 1384.
[17] Ind. Urk. Nr. 327 v. 18. 5. 1386, Nr. 328 v. 6. 6. 1386, Nr. 331 v. 15. 10. 1386 u. Nr. 333 v. 5. 3. 1387.
[18] Ind. Urk. Nr. 346 v. 24. 8. 1390.
[19] Ind. Urk. Nr. 459 v. 8. 11. 1416.
[20] HStA München, OL 1 fol. 17. — Pankraz *Fried:* Die Landgerichte Dachau und Kranzberg. München 1958, S. 90.
[21] HStA München, OL 3 fol. 195.
[22] HStA München, Ger. Dachau Lit. 1 fol. 2.
[23] HStA München, Ger. Dachau Urk. nr. 794.
[24] HStA München, Ger. Dachau Lit. 1 fol. 180. — Alois *Angerpointner:* Die Grabsteine der Barth in Pasenbach. Dachauer Nachrichten Nr. 159 v. 3. 7. 1964.

Anschrift des Verfassers:
Josef Strobl, Rechthalerweg 1, 8061 Pasenbach.

Die frühere Gemeinde Giebing

Von Josef Dallmair

Pfarrer Steinberger hatte noch gemeint [1], die älteste Nennung von Giebing sei bereits unter Bischof Otto im Jahre 802 erfolgt. Ein Betrachten der einschlägigen Urkunde [2] zeigt aber, daß es dort nicht »Kubingas« heißt, sondern daß dieser verlesene Ortsname richtig Kysingas lautet und sich auf Schöngeising bezieht.

Nach Auffassung Ortsnamenkundiger, bedeutet Giebing bei den Leuten des Gibo. Und obwohl die früheste sich wirklich auf unser Giebing beziehende urkundliche Nennung erst aus den Jahren zwischen 1123 und 1137 stammt [3], ist Giebing sicher wesentlich älter. Bis in die bajuwarische Frühzeit, auf die die Ortsnamenbildung auf -ing zunächst deutet, kann Giebing allerdings nicht zurückgehen, denn bei den sogenannten alten echten -ing-Orten handelt es sich immer um große Pfarrdörfer. Giebing dagegen, mit seinen nur drei alten Vollbauernhöfen — also einem ursprünglichen Weiler —, fand seinen Ausbau zu einem Haufendorf durch Neuerrichtung von Handwerker- und Tagwerkersölden erst im 16. Jahrhundert. Wie Gramling scheint auch Giebing erst im 9. oder 10. Jahrhundert entstanden zu sein.

Im 12. Jahrhundert läßt sich in Giebing ein Adelsgeschlecht nachweisen, das im Dienst der Dachauer Grafen und später der Wittelsbacher Herzöge stand. Bei der oben erwähnten ersten urkundlichen Nennung des Ortes übergibt ein Wernhard de Giebingen der Freisinger Domkir-